

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

23.4.1861 (No. 95)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 23. April.

N. 95.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expeditio n: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Die Lage der Dinge in Oesterreich.

Wien, 20. Apr. Eine Lithographie bringt über dieses Kapitel eine Erörterung, die möglicher Weise in näherem Zusammenhang steht mit den in den maßgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen, weshalb sie ihrem wesentlichen Inhalt nach hier eine Stelle finden mag.

Offenbar — sagt der Verfasser — bezeichnet die gegenwärtige Lage einen wichtigen Wendepunkt in den Geschicken Oesterreichs. Die Wahl dreht sich um die Frage: Aufrechterhaltung des Einheitsstaates, oder Konfessionen an Ungarn und Personalunion zwischen beiden Hälften der Monarchie?

Die unvermeidliche Folge einer Zweitheilung des Reiches wäre die spätere gänzliche Zerlegung desselben; in Ungarn namentlich würde der Konflikt der Nationalitäten, der jetzt schon in ruhiger Gewalt wieder losbrechen, und da dort die Bedingungen eines großen, selbständigen europäischen Lebens keinesfalls vorhanden sind, so wäre das Land doch nur auszusehen, früher oder später die Beute Russlands zu werden.

Es versteht sich jedoch von selbst, daß all' diese Wandlungen nicht ohne schwere Katastrophen erfolgen würden, und nicht bloß jene, die es mit dem Bestand Oesterreichs redlich meinen und dabei speziell interessiert sind, sondern auch Nicht-Oesterreicher, welche den Frieden und das Gleichgewicht in unserer Welttheil erhalten wissen wollen, haben daher ein Interesse, die Aufrechterhaltung des österreichischen Einheitsstaates zu wünschen.

Nicht die magyarische Nationalität ist es, die Oesterreich die augenblicklichen schweren Verlegenheiten bereitet, sondern die eigenthümliche, ungarische Staatsidee, bewahrt von der Tradition der ungarischen Separatisten. Mit Hilfe der Personalunion würde diese Idee bis zum Extrem aufgepöbelt.

Dies wird, dies kann Oesterreich nicht gestatten. Allerdings wird jetzt der Reichsrath das entscheidende Wort in dieser Angelegenheit aussprechen müssen. Unzweifelhaft wird er es thun im Geiste der Selbsterhaltung des Staats.

Deswegen achtet darf man sich nicht verhehlen, daß selbst eine namhafte Unterpaus-Majorität noch durchaus nicht hinreicht, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Das unlängere tiefe Leiden des österreichischen Kaiserstaates und die Schärfe der in seinem Schoße sich bekämpfenden Gegensätze können durch bloße Formen der Entwicklung nicht behoben werden. Hierzu bedarf es mehrerer einer Wandlung des Geistes, welcher bis jetzt die Faktoren unseres Staatslebens befestigt.

Die Staatsgewalt selbst muß sich mit dem Gedanken identifizieren, daß der Absolutismus mit den Zuständen des germanisirenden Sprachwangs und einer plumpen Zentralisation fortan zu den Unmöglichkeiten gehört. Es ist ihre Pflicht, die äußere Ordnung zu wahren; aber sie muß den Geistern die innere Ordnung nicht aufdrängen wollen, sondern vielmehr selbst dahin wirken, daß dieselbe sich spontan aus dem Kontraste frei an das Tageslicht hervortretender Ueberzeugungen entwickle.

Das schwierige Problem der Nationalitäten ist wohl nur dann zu lösen, wenn die verschiedenen Volksstämme sich damit zufrieden stellen, daß ihrer Sprache und nationalen Sitten alle möglichen Gewährungen zu Theil werden, aber auf eine zu weit getriebene Autonomie verzichten. Das Völkerverleben und

das Kronlandsleben sind verschiedene Dinge, und die Gleichheit der Gesetzgebung in wichtigen Angelegenheiten bleibt wünschenswerth, wenn auch die Gesetzbücher, die Administration, die Rechtspflege, der Unterricht vielsprachig sein können, sein sollen, um einem unzweifelhaft billigen Wunsche der Nationalitäten zu entsprechen.

Die Aristokratie muß sich von Tendenzen losagen, welche auf den überwundenen Standpunkt der Feudalität irgendwie zurückweisen. Sie muß entschlossen dem Mittelstand die Hand reichen, und wenn sie dies thut, das rühmliche Beispiel des englischen Adels befolgend, so wird auch das Bürgerthum sich mit ihr zusammenschließen und von dem demokratischen Radikalismus mit Entschiedenheit losagen, der nichts weniger als das Wohl des dritten Standes, sondern vielmehr bloß die Aufwühlung der Massen beabsichtigt.

Die konfessionelle Gleichberechtigung ist endlich ein Gut, dessen Besitz jedenfalls erstrebt werden muß. Die katholische Kirche in Oesterreich wird wohlthun, sich mit diesem Gedanken zu befreunden; es liegt nicht in ihrem wohlverstandenen Interesse, ihm zu widerstreben. Sie muß der ultramontanen Doktrin entsagen, die wesentlich doch nur eine politische Doktrin ist, ein Gewebe ultrakonservativer und erklüfter Tendenzen, die praktisch nie zu verwirklichen sind.

Wir haben angebeutet, welche Käuterung der Ideen in den verschiedenen Schichten unserer Gesellschaft sich vollziehen muß, damit der österreichische Einheitsstaat feste sittliche Grundlagen erhalte. Es ist die Pflicht der Regierung, die Bewegung so zu leiten, daß die Interessen der Stände, der Konfessionen und gesellschaftlichen Gruppen zu einem organischen Gange allmählich erwachsen können.

Italienische Zustände.

Man beurtheilt im Auslande die Lage Italiens durchaus falsch (schreibt man der „Zeit“ aus Turin), wenn man, wie es meistens geschieht, annimmt, daß Alles so weit entwickelt wäre, um wo möglich auf eigene Hand einen Kampf um Vereinigung unternehmen zu können. So weit ist die Organisation der lockerverbundenen einzelnen italienischen Staaten noch nicht gediehen, und die Regierung sowohl wie die hervorragenden Parteiführer fühlen dies sehr wohl. Mit der bloßen einheitlichen Form der früher selbständig neben einander existirenden Staaten ist noch lange nicht die wirkliche in einer Einigung der nationalen Kräfte vollzogen, noch lange nicht jene Summe von Macht geschaffen, welche nöthig wäre, die letzte Hand an den Ausbau des einzigen Italiens, „frei bis zur Adria“ zu legen; sondern die jetzt vorhandene einheitliche Form verdeckt nur dem oberflächlich sehenden Auge ein Chaos von sich einander bekämpfenden Interessen, von düstern Leidenschaften, von Parteiuntreuen aller Art.

Gerade jetzt, wo die Ansichten der verschiedenen Bevölkerungen ohne jede gouvernementale Färbung sind, treten die großen und wesentlichen Unterschiede in den provinziellen Anschauungen und Empfindungen auf das klarste hervor. Der schneidende Gegensatz zwischen Nord- und Süditalien zeigt sich immer mehr; der Neapolitaner wie der Sizilianer empfinden von Tag zu Tag eine größere Abneigung gegen den Piemontesen. Neapel sehnt sich zurück nach seiner jetzt verlorenen staatlichen Selbständigkeit, möge seinen Thron nun ein Murat

oder ein Bourbon einnehmen, und die Unsicherheit seiner ganzen inneren Existenz trägt nicht wenig zur Verstärkung solcher Parteibestrebungen bei. Das neapolitanische Volk will von der piemontesischen Gesetzgebung nichts wissen, die seinen Verhältnissen nicht entspricht und ihm keine Bürgschaft für eine gedeihliche innere Entwicklung darbietet. Eben so wenig sind die Sizilianer geneigt, sich den piemontesischen Regierungs-Experimenten zu unterwerfen, und Crispi's letzte Rede im Parlament zeigt auf das deutlichste, wie wenig Boden Cavour im sizilianischen Volke gewonnen hat.

Es ist überhaupt sehr zu beachten, daß diese Abneigung der süditalienischen Völker gegen Piemont eher zu, als abnehmen wird, indem nämlich das Bestreben der Turiner Regierung nicht auf Schöpfung einer großen italienischen Nation, sondern auf Piemontisirung des übrigen Italiens geht. Aus diesem Bestreben Cavour's und seiner Anhänger begreift sich denn auch die Neigung des sizilianischen Volkes, sich ebenso wie Malta unter englische Oberhoheit zu begeben, und es ist ganz gewiß der Tag noch nicht gekommen, wo Cavour sein Werk als gefrönt betrachten könnte. Wie sehr sich allen piemontesischen Regierungsmaßnahmen die feindlichen Gesinnungen der Süditaliener entgegenstellen, beweist auch der geringe Erfolg, welchen die Versuche hatten, die neapolitanische Armee zu reorganisiren. Im ganzen Königreich Neapel hat man nur 12,000 Mann Soldaten zusammenbringen können.

Betrachtet man die italienischen Verhältnisse, wie sie sind, und nicht, wie sie nach den Angaben von Börseinspektanten und gewissen Cavour'schen Zeitungskorrespondenten sein sollen, so wird man gewiß einsehen, daß an eine kriegerische Aktion Italiens allein gegen Oesterreich wohl so bald nicht zu denken sein dürfte, um so mehr nicht, als die Hoffnungen auf ein gemeinsames Handeln mit Ungarn immer mehr schwinden. Die Mißstimmung Garibaldi's gegen Cavour und die ungarische Emigration ist im Wachsen, so daß wohl von einer möglichen Vereinigung der beiderseitigen Volksparteien nicht die Rede sein kann, und andererseits schwächen sich auch in Ungarn selbst die Revolutionsgelüste bedeutend ab. So wird denn wohl von allem Kriegesgeschrei Nichts übrig bleiben, als die Gewißheit, daß die Italiener so viel mit sich selber zu thun haben, daß sie so leicht nicht an andere Dinge denken können.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Apr. Man schreibt dem „Bad. Centrbl.“: Dem Vernehmen nach wird die nun vollendete Rheinstädtische Eisenbahn-Brücke am 1. Mai dem Verkehr übergeben werden. Sieben Bahnzüge nach Straßburg und eben so viele zurück sollen täglich stattfinden; auch hofft man, daß die neuen Fahrpläne auf der ganzen Eisenbahn-Strecke zwischen Wien und Paris bis zu jenem Tag vereinbart sind. Der Kostenaufwand für die Brücke beträgt etwas mehr als 3 Millionen Gulden. Baden hat hieran die Hälfte zu bezahlen. Ursprünglich war der badische Antheil auf 1,100,000 fl. (einschließlich der notwendigen militärischen Anlagen am diesseitigen Ufer) veranschlagt. Da nun die Kosten für diese militärischen Anlagen in jener Summe von 3 Millionen nicht enthalten sind, so ergibt sich eine sehr bedeutende Ueberschreitung des ursprünglichen Kostenüberschlags.

Bruchsal, 21. Apr. Vor einigen Tagen wurde das von der polizeilichen Verwahrungsanstalt be-

Eine gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Hans hatte genug; er versank in eine Art Stumpfheit, daß die längste Weile gedankenlos vor sich hinstarrte, und der Wirth mußte ihn rütteln, um ihn aufmerksam zu machen, daß Berzeit sei. Er ging, ging aber erst bei anbrechendem Tage heim. Sein Kopf glühte, seine Pulse flogen, Fieberhitze folgte auf lästige Frostschauer und die kühle Nacht that ihm wohl. Als er endlich heimkehrte, war er bedeutend ruhiger, ja er sah gleichsam verklärt aus. Auf das ungestüme Drängen peinlicher Gefühle waren heiße Thränen, auf diese Ueberlegung gefolgt. Was wollte er denn eigentlich? Sie glücklich wissen! Und konnte er, der arme alte Mensch sie glücklich machen? Hatte er selbst dies je als möglich gedacht? Hatte er denn nicht bereits entsagt? Als das höchste Ziel seiner Wünsche nur ein bösen Freundschaft ausgesperrt? Ueber was konnte er sich also beklagen? daß sie nun einen Andern glücklich macht? Ja, wenn sie selbst aber hiedurch glücklich wird? Und nun, wo sie sich offenbar ausgesprochen, wird sie glücklich sein, wird nicht mehr bloß und schwermüthig sein, sondern wieder lächeln, wie sie's einst gethan; und sie kann gar so schön lächeln! oh! glücklich der, dem dieses Lächeln gilt! Glücklich und beneidenswert! Doch er will ihn nicht beneiden, er will vielmehr von ganzer Seele sein Freund werden. Er ist jung und unbefonnen, er wird es jezt mehr als je nöthig haben. Er soll das Haupt einer Familie werden, soll ihr Glück durch das ganze Leben fördern, das ertheilt männlichen Sinn und wohlwollende Ausdauer. Wie aber, wenn ihm diese Ausdauer fehle? Wenn er es etwa gar nicht so ernstlich meinte? Er ist offenbar bedeutend jünger als sie, hiezu seine geheimnißvollen Verbindungen mit einer vornehmen Familie. — Hans fühlte, wie ihm dieser Gedanke das Herz zusammenpreste. Auf jeden Fall war ihr Glück noch keineswegs erzwungen und gesichert, auf jeden Fall bedürftigte sie einen treuergebenen Freund; dieser Freund

wollte er sein, und mit diesem Voratz zog wieder Freude und Hoffnung in sein Herz ein. Nun erst glaubte er seinen Beruf erkannt zu haben; diesen wollte er unverbrüchlich treu erfüllen, und gehoben durch williges Entgegen, beruhigt durch klaren und festeren Willen, sah er mit männlicher Heiterkeit der Zukunft entgegen. Als ihn die kleine Doktorin Nachmittags zu sich bitten ließ, fand sie ihn denn auch nicht wenig verändert. Es war ein gewisses imponirendes Etwas in seinem Wesen, das sie sich nicht zu erklären vermochte. Sie beruhigte sich endlich mit der Vermuthung, er sei über Nacht gewachsen. Die kleine Frau war wo möglich noch feierlicher gestimmt, als am vorhergehenden Tag. Sie bat Herrn Fuchs, Platz zu nehmen, und betrachtete dann sehr tiefsinnig die zierlich verschlungene Namensschiffer in ihrem Taschentuch. Endlich begann sie. Sie werde sich wohl kaum irren, äußerte sie, wenn Sie ihn als aufrichtigen Freund der liebenswürdigen Frau Emilie Werner betrachte. Diese Dame, — wie bereits gesagt, — ihre beste Freundin, möge ihr seit einiger Zeit sehr ernste Besorgnisse ein. Sie glaube an ihr eine merkwürdige Veränderung wahrzunehmen zu müssen, die sie in höchem Grade ängstige, und sie wünsche zu wissen, ob Herr Fuchs nicht etwa ähnliches bemerkt habe? Hans bejahte diese Frage mit großer Mühe. Welchem Umstand er wohl dieses bedauerliche Ereigniß zuschreibe? Er zudte die Achseln und schweig. Ob es nicht etwa von einem geheimen Herzeleid herrühre? Hans glaubte, wenn dies der Fall wäre, bald eine merkwürdige Wendung zur Besserung in Aussicht stellen zu können. Als ihn die Doktorin betretend fragend anblickte, fuhr er fort, daß er zwar nicht ermüthigt sei, fremde Geheimnisse aufzudecken, daß er aber doch wohl so viel sagen dürfte, daß in der letzten Zeit eine Verständigung zwischen zwei Menschen erfolgt sei, welche ihrer gemeinsamen Freundin bald die frühere Heiterkeit wiedergeben dürfte. Bei dieser Enthüllung sah die kleine Frau einen Augenblick sehr verblüfft d'rein, dann aber zudte ungeheure Lustigkeit über ihr hübsches Gesicht. Hans hatte den trostvollen Draufspruch in allzu jämmerlich-

chem Tone vorgetragen, als daß ihm nicht ein arges Mißverständnis zu Grunde liegen sollte. Sie wußte sich jedoch zu beherrschen und bat ihn sehr eruthalt, ihr über dieses geheimnißvolle Ereigniß nähere Aufschlüsse zu geben. Sie mußte ganz genau wissen, was ihm von den Verhältnissen ihrer Freundin bekannt sei, ehe sie auf den eigentlichen Gegenstand dieser hochwichtigen Unterredung übergehen könne. Hans zögerte einen Augenblick; es war ihm nicht ganz klar, ob er nicht etwa einen ungeheuren Betsall begebe, wenn er das Geheimniß seines Freundes, Herrn Willi Springin, preisgebe. Endlich siegte die Erwägung, daß es sich hier um das Glück der schönen Frau handle. Er erzählte mit wichtiger Miene Alles, was er wußte, angefangen von den Bedenken, welche die zartfühlige Zurückhaltung des Herrn Springin ursprünglich in ihm erregt, bis zu der Entdeckung, die er am vorhergehenden Abend gemacht. Nach mehr erzählte er aber von sich selbst, und von seinem aufrichtigen Wunsche, ihre liebenswürdige Freundin glücklich zu wissen. Die kleine Frau hatte wiederholt große Mühe, ihre Laçhust zu bemeistern; sie wußte offenbar besser, was der schönen Wittwe fehle. Sie beschloß jedoch, seinem Irrthum zu benügen; ihr Scharfsinn entdeckte gerade in diesem den rechten Punkt, wo sich der Hebel mit Aussicht auf Erfolg ansetzen ließ.

Sie wurde — hob sie an — ganz gewiß dieselbe Rücksicht beobachtet, die sie soeben an ihm erbat, daß sich gewisse zwei Leute, die sie auf keinen Fall näher bezeichnen werde, leidenschaftlich lieben, könnte wohl nicht bezweifelt werden. Der Kummer der interessanten Frau wurzte jedoch ganz anderswo. Und dies sei eben der Punkt, über welchen sie mit ihm sprechen wolle. Er allein könne da helfen; wenn er es nicht thun wolle, so sei ihre Freundin unrettbar verloren, und müsse sie unwiderrüchlich an gebrochenem Herzen sterben.

(Fortsetzung folgt.)

nützte ärarische Gebäude dahier wiederholt durch eine Kommission eingesehen, um dessen Brauchbarkeit für die Heil- und Pflegeanstalt, welche sich dormalen in Pforzheim befindet, zu ermitteln, und ebenso sollen zu dem gleichen Zwecke die Gebäude in Kislau besichtigt worden sein. So viel nämlich scheint äußerem Vernehmen nach festzustellen, daß jene Heil- und Pflegeanstalt wegen der allzu beschränkten und auch sonst ungeeigneten Räumlichkeiten in Pforzheim wo möglich von dort fortzukommen soll, und daß es sich nur noch um Auffindung eines andern passenden Lokales handelt. Uebrigens spricht man auch davon, daß in das erwähnte hiesige Gebäude das in Freiburg befindliche Männerarbeitshaus verlegt werden solle, und daß es im Plane sei, die durch Abnahme der Sträflinge im neuen Männerzuchthaus dahier verfügbaren Räume zur Ausdehnung des Systems der Einzelhaft auf die zu längerer Arbeitshausstrafe verurtheilten Männer zu benutzen, wozu es jedoch noch eines neuen Gesetzes bedürfte. Ob an dem Obigen etwas Wahres ist, wissen wir natürlich nicht, sondern erwähnen es nur als ein hier viel besprochenes Gerücht, welches übrigens großen Beifall findet, weil man von der präventiven Kraft der Einzelhaft sehr überzeugende Erfahrungen hat.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir doch erwähnen, daß die durch das Strafgesetzbuch vom Jahr 1845 eingeführten Straffschärfungen sich bei längerer Gefangenschaft sowohl der Gesundheit der Sträflinge, insbesondere der weiblichen Sträflinge, schädlich, als auch dem Strafzwecke nachtheilig erwiesen haben, weshalb die Gerichtshöfe in neuerer Zeit nur einen sehr mäßigen Gebrauch von den Strafschärfungen machen.

Die gestern dahier stattgehabte Versammlung von auswärtigen Mitgliedern des Nationalvereins verlief sehr still, da dem Publikum der Zutritt nicht gestattet war und es sich dem Anschein nach nur um eine vertrauliche Zusammenkunft der Vorstände handelte. Man sagt, daß u. A. auch das Verhältnis des Vereins zu der großh. Regierung zur Sprache gekommen sei und deren patriotische Intentionen allseitig warme Anerkennung gefunden haben.

Die anhaltend kalte und trockene Witterung, in Folge deren die letzten Nächte sogar Eis brachten, hat zwar bis jetzt nicht geschadet, hindert aber doch das Wachstum so sehr, daß sich der Landmann sehr nach einem warmen Regen sehnt.

Heidelberg, 21. Apr. Gestern Abend hatte im großen Saale des hiesigen Museums ein sehr zahlreich besuchtes Festessen statt, welches zu Ehren der H. Professoren Dr. Jolly und Dr. Marquardsen gegeben wurde. Beide verließen in nächster Zeit Heidelberg und die Universität, an welcher sie als Mitglieder der juristischen Fakultät eine Reihe von Jahren durch Lehre und Schrift mit dem besten Erfolg gewirkt haben. Hr. Dr. Jolly wird als Regierungsrath in das großh. Ministerium des Innern in Karlsruhe eintreten und Hr. Dr. Marquardsen als Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Erlangen seine Wirksamkeit in wenigen Tagen beginnen. Den ersten Trinkspruch auf die verehrten Männer brachte der Senior der Juristenfakultät, Hr. Geh. Rath Dr. Rittermaier, indem er in würdigen Worten die hohen Verdienste der aus unserer Mitte scheidenden Männer als Lehrer und Schriftsteller hervorhob. In gleich würdiger Weise folgte der Dank der beiden Freunde, von welchen der Eine mit einem Hoch auf die Universität und Stadt Heidelberg und der Andere mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß. Darauf erhob sich Hr. Hofrath Professor Dr. Häusser, als dormaliger Vorstand des Museums, da beide Ehrengäste bis jetzt Ehrenämter bei dem Museum bekleideten. Sein Trinkspruch war in mehr humoristischer Weise gehalten, und da Hr. Hofrath Häusser auch hier wieder seine große Meisterschaft in der Rede bewährte, fand der Trinkspruch den allgemeinsten Anklang. Erst spät am Abend schieden die Versammelten und werden freis des schönen Abends eingedenk bleiben, welchen sie noch mit den verehrten Freunden zugebracht haben.

— Neckargemünd, 21. Apr. Gestern Nachmittag entstand in dem hiesigen Stadtwald ein Brand, der ungefähr 6 Morgen ergriff, bis man seiner Herr werden konnte. Man vermutet Brandstiftung; wenigstens wurde ein dieses Verbrechens verdächtiges Individuum verhaftet und hieher gebracht. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

2 Mannheim, 21. Apr. Gestern Abend hielt Léon Faucher den zweiten seiner Wandervorträge, zu welchem der Einladung des Handels- und Gewerbevereins zufolge eine große Anzahl Zuhörer aus allen Ständen sich eingefunden hatte. Namentlich freute es uns auch, die hiesigen Beamten- und Regierungskreise wieder vertreten zu sehen. Der Vortrag geschah über die Lage der arbeitenden Klassen in England und die Bewegungen zur Selbsthilfe. In der Nuzanwendung auf Deutschland erblickte der Redner die Wohlfahrt auch der arbeitenden Klassen in vollster Freizügigkeit, und mußte durch die Lebendigkeit des Vortrags und die Gemeinfaßlichkeit seiner Darstellung auch den Anfangs Widerstrebenden zu fesseln und zu gewinnen.

Der zweite Präsident der hiesigen Handelskammer, Hr. Handelsmann Sebastian Jörger, gibt heute durch ein glänzendes Mittagsmahl im „Europäischen Hof“ eine dankende Erinnerung auf die lebendige Theilnahme, mit welcher vor wenigen Tagen seine Bietteihundertjahr-Jubelfeier bezangen und durch die Widmung eines prachtvollen silbernen Pokals ausgezeichnet wurde.

St. Blasien, 20. Apr. Heute Nachmittag brach in dem großh. Hammerwerk ein Brand aus, der bei dem heftigen Wind so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit, trotz der rasch herbeigekommenen Hilfe, das Hammerschmiedsgebäude und die Sieberei niederbrannten. Ein in der Nähe befindlicher Kohlenstopp, in welchem sich für etwa 5000 fl. Kohlen befanden, konnte mit Mühe theilweise gerettet werden. Man schätzt den Schaden auf 15,000 fl. Glücklicherweise hat man kein Menschenleben zu beklagen. Der Brand ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß sich aus dem Kamin fliegende

Feuerfunken unbemerkt in dem Gefäß des Daches eingenistet und dasselbe in Folge des starken Luftzugs in Flammen gesetzt haben.

Säckingen, 19. Apr. Heute verbreitete sich hier die Trauerkunde, daß gestern Pfarrer Kändler zu Herrschried in Folge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben ist. Allenthalben gibt sich das tiefste Bedauern und die innigste Theilnahme über den Verlust dieses biedern, braven und beliebten Mannes, der noch im kräftigsten Mannesalter stand, kund; es verliert der Lehrerstand an ihm einen wahren und gutmeinenden Freund, seine Pfarrangehörigen aber einen liebevollen Seelsorger und einen stets für sie sorgenden Vater. Der Verlust ist noch größer, als der Korrespondent der „Frhr. Ztg.“, der wir Vorsehendes entnehmen, angibt. Der Bereuigte war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung und von vielseitigem Verdienst. Ein treuer Diener seiner Kirche, war er frei von jeder Ueberschwänglichkeit; ein klarer Kopf, human und praftischer Natur strebte er, auch über den Bereich seiner Gemeinde hinaus das Gute nach Kräften zu fördern. Es möchte nicht leicht Jemanden geben, der besser als er die Art und Natur, die Bedürfnisse, Schattens- und Lichtseiten seiner Gegend, des sog. „Hogenlandes“, kannte. Hier wirkte er rastlos für Förderung der Bildung, für Hebung der sozialen Schäden, für den Fortschritt auf dem landwirthschaftlichen und gewerblichen Gebiet u. s. w. Sein Andenken wird daher nicht etwa in seiner Gemeinde, sondern auch in der ganzen Umgegend im Segen bleiben. Auch wir haben einen werthen Mitarbeiter an ihm verloren; doch wollen wir sogleich hinzufügen, daß er uns über kirchliche Streitpunkte niemals Etwas geschrieben hat. — D. N. d. „Karlsru. Ztg.“

* Frankfurt, 20. Apr. In der heutigen Bundestags-Sitzung ist die vielbesprochene Bundes-Kriegsverfassungsfrage einen wesentlichen Schritt vorwärts gerückt. Es fand nämlich die Abstimmung über die Anträge (resp. Vorfragen) I. und III. der Militärkommission, betreffend die numerische Stärke und die Eintheilung des Bundesheeres, statt. Da sich aber eine große Verschiedenheit in der Abstimmung über die einzelnen Punkte der Ausschufsanträge ergab, so wird die Schlußziehung auf die nächste Sitzung verzagt. Es ist jedoch bereits ersichtlich, daß das Fortbestehen der Referendardivision gesichert ist. — Durch den Advokaten Hrn. v. Onaita werden die Jgheuer „Vedenken“ überreicht, woran der dänische Gesandte die Bemerkung knüpft, daß er in der nächsten Sitzung seine Erklärung abgeben werde. — Zur Ausgleichung der Grenzstreitigkeit zwischen Hannover und Bückeburg in Betreff des Steinbuder Meeres wird ein Vermittlungsausschuß, und in diesen die beiden Hessen und Württemberg gewählt. — Die übrigen Verhandlungen bieten kein Interesse.

Berlin, 21. Apr. Morgen kommt im Abgeordnetenhaus der Niegolwische Antrag zur Verhandlung. Bekanntlich hat die Geschäftsverordnungs-Kommission, welcher der Antrag zur Prüfung seiner Zulässigkeit überwiesen war, die Ablehnung desselben in der Form des Uebergangs zur einfachen Tagesordnung empfohlen. In dem Bericht äußert die Kommission zunächst ihr Bedauern, daß der Antragsteller, obgleich eingeladen, nicht ihren Beratungen beigewohnt und sich darüber ausgesprochen hat: wie er sich die von ihm und seinen Genossen beanspruchte territoriale Einheit des ehemaligen polnischen Staats zu konstruiren gedente, ohne Sr. Maj. dem König von Preußen zuzumuthen, einzelne Landesheile abzutreten oder wesentliche Hoheits- und Regierungsrechte über dieselben aufzugeben. „Der Antrag“, heißt es weiter, „beabsichtigt, um es klar herauszusagen, die Wiederherstellung des alten Polenreiches in den Grenzen des Jahres 1772 und demgemäß nicht nur die Abtrennung der Provinz Posen von den preussischen Staaten, sondern auch die Herausgabe anderer Landesheile, in welche deutscher Sinn und deutsche Bildung längst siegreich ihren Einzug gehalten haben. Wenn irgend je, so muß die materielle Distinktion dieses Antrags abgelehnt werden, der in seiner schließlichen Tendenz die Integrität des preussischen Staatsgebietes gefährdet.“ In Verlauf der Erörterung wird noch bemerkt: die Antragsteller verkennen offenbar ihre Stellung im preussischen Abgeordnetenhaus, wenn sie sich in demselben nicht lediglich als Vertreter des preussischen Volkes, sondern als Repräsentanten und Wortführer der gesammten polnischen Nation — „ihrer polnischen Brüder“ — geriren. Beim Beginn der Kommissionsberatungen hatte der Kommissar des Ministeriums des Innern erklärt: der Regierung würde auch ein materielles Eingehen in den Antrag durchaus nicht unwillkommen sein. — Wie aus Posen gemeldet wird, sind von dem Gutbesitzer Niemojewski in Selskowitz an alle diejenigen, welche an der polnischen Revolution von 1830/31 Theil genommen, zum 3. Mai Einladungen zu einer Versammlung ergangen. Selbst die Dienstleute, die in dem Revolutionsheer gestanden, sind aufgefordert worden, an diesem Tage in Selskowitz zu erscheinen. Mehrseitige Berichte sprechen von dem wachsenden Agitationseifer eines nicht geringen Theils der katholischen Geistlichkeit im Großherzogthum Posen. — Immer deutlichere Anzeichen ergeben, daß in der holländischen Frage hier mehr und mehr ein Temporirungssystem Platz greift. Wie es scheint, geht das diesseitige Kabinet dabei von dem Gedanken aus, bei dem sonstigen Ernst der Situation nicht noch im Norden Deutschlands unzeitige Verwickelungen eintreten zu lassen. — Se. Maj. der König begab sich gestern Morgen mit den königl. Prinzen und Sr. Großh. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Baden zu einer Kavalleriebesichtigung nach Potsdam. — Der Minister des Auswärtigen hatte in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit den Gesandten von Oesterreich und Ungarn. — In den liberalen Abgeordnetenkreisen wird jetzt lebhaft dafür agitiert, den oppositionellen Vorschlägen der Militärkommission sich anzuschließen.

Dresden, 20. Apr. Das „Dresd. Journ.“ theilt mit, daß die Regierung gestern die Wahlreform-Frage eingeleitet habe. Das sächsische Prinzip wird festgehalten.

Folgende sind die wesentlichen Modifikationen: Die Wahlfähigkeit der Nichtangehörigen wird eingeführt, der Censur wird auf drei Thaler Steuer festgesetzt, das Verbot der Wahlversammlungen aufgehoben. Die Abgeordneten-Kammer erhält, statt fünf, zehn Vertreter aus dem Handelsstande. Die Erste Kammer wird um drei vom König ernannte Mitglieder vermehrt.

* Wien, 20. Apr. In den nächsten Tagen wird die Ankunft des Statthalters von Tyrol, Erzherzog Karl Ludwig, aus Innsbruck erwartet, ohne Zweifel, um die Beschlüsse des Tyroler Landtags gegen das Protestantengesetz zu unterstützen. Die Regierung soll indeß, wie eine lith. Korrespondenz wissen will, nicht geneigt sein, der antiprotestantischen Partei in Tyrol nachzugeben, und trägt sich mit Recht auf die bekannte Bestimmung der deutschen Bundesakte. — Auf dem Örtzer Landtag sprach vorgestern der Fürst-Erzbischof in erfreulichem Gegenjas zu den Bischöfen Tyrols den Wunsch aus, alle Protestanten möchten den kaiserl. Erlass vom 8. April so dankbar aufnehmen wie die dortigen, und Katholiken und Protestanten, wenn auch im Glauben getrennt, im Frieden bei einander wohnen. — Schujaska ist mit 527 von 535 Stimmen wieder gewählt worden, während er bei der ersten Wahl nur 402 hatte. — Für das neue Parlamentsgebäude in Wien ist ein Portier gefunden worden, der aller Sprachen, die in der österreichischen Monarchie gesprochen werden, mächtig sein soll. — Der „Fortschritt“ hat eine Berwahrung erhalten, weil er „die jüngsten Straßenerzesse in Wien als an sich berechtigte Kundgebungen und erfreuliche Zeichen des moralischen Gefühls der Bevölkerung darzustellen und gutzuheißen sich erlaubt habe“.

* Wien, 21. Mai. Die Landtage zu Innsbruck, Linz und Laibach sind geschlossen. — Auf dem kroatischen Landtag sprach sich der Kardinal-Erzbischof v. Haulik bei aller Vorliebe für den historisch-rechtlichen Zusammenhang mit Ungarn doch auf entschieden für das Festhalten an der Reichseinheit aus. Jedemfalls hielt er ein selbständiges Patentre mit Ungarn nöthig, damit man nicht Schwindeleien und Kalamitäten wie im Jahr 1848 und 1849 Vorschub leiste und davon selbst mitbetroffen werde. — Gegen die „Milit.-Ztg.“ soll wegen der Veröffentlichung des Benedikt'schen Erlasses eine Untersuchung eingeleitet worden sein. — Aus Benedikt's Erfahrung man, daß von den 849 Gemeinden des lomb.-venet. Königreichs 431 die Wahlen zum Reichsrath regelmäßig vorgenommen haben; in den übrigen Gemeinden, namentlich in den Provinzialhauptstädten, sind die Wahlversammlungen erfolglos geblieben. — Es bestätigt sich, daß Dmer Pascha das Kommando der Operations-truppen in Bosnien und der Herzegowina übernimmt.

* Wien, 21. Apr. Gestern wurden von dem niederösterreich. Landtage die Reichsrathswahlen vollzogen. Man kann nicht sagen, daß sie besonders liberal ausgefallen wären; namentlich erhielten Kuranda, Schnjella, Berger nicht die genügende Anzahl von Stimmen. Unter den Gewählten befinden sich Baron Doblhoff, Justizminister Protobevera, Febr. v. Willersdorf, Baron Tinti, der Prälat des Stiftes Wölz, Dr. Wählfeld. — Die „Ditt. Post“, „Presse“ u. s. w. sprechen sich energisch gegen den antiprotestantischen Geist des Tyroler Landtags aus.

Bregenz, 19. Apr. Wie den „W. N. Nachr.“ geschrieben wird, scheint auch im Vorarlberg eine Agitation gegen das Protestantengesetz in's Werk gesetzt werden zu wollen. Vorerst werden die Landtags-Abgeordneten durch Plakate aufgefordert, dem neuen Protestantengesetz gegenüber ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um dessen Durchführung im Vorarlberg unmöglich zu machen. Sollten die Abgeordneten aber nicht im Sinne dieser Aufforderung handeln, so werden sie sammt und sonders zu Landesverräthern gestempelt und der Landeshauptmann wird speziell mit dem Titel „Judas“ beehrt. In dem gebildeteren und durch die Industrie rührigen Vorarlberg wird indeß das Treiben wohl weniger verfangen als in Tirol.

Innsbruck, 18. Apr. (A. Z.) Das geistige Benehmen Hahlwaidter's gab zu einem Skandal Anlaß. Es wurde ihm um Mitternacht eine kleine Kagenmusik veranstaltet. Studierende der hiesigen Universität wollten dem Dr. Wfregschner und M. Meyr für ihr mannhafes Auftreten im Interesse der Humanität und Toleranz einen Fackelzug bringen, konnten jedoch die nöthige polizeiliche Erlaubniß nicht auswirken. — Die Polizei übt noch immer die Präventivzensur mit einer Unbefangenheit, als wäre Bach oder Goluuchowski am Ruder, und läßt manche ausländische Blätter tagelang abliegen. Wann wird das Ministerium Schmerling diesen Unfug abstellen?

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 19. Apr. (Ditt. Post.) In der heutigen Sitzung des Landtages entspann sich in der Sprachenfrage eine lebhafteste Debatte. Es wurde beschlossen, die Verlesung des Protokolls habe nur in polnischer Sprache zu geschehen. Rogawski beantragt die schleunige Ueberweisung der Katasterangelegenheiten an den Landesausschuß. In der Berichterstattung des Wahlprüfungs-Komitee's durch Smazewski und Biemialkowski wird das Statthalterei-Interpretationsrecht der Wahlordnung bestritten. Die Wahl Smiwiec wird angefochten, die Chominski's wird annullirt. Für morgen ist der Antrag bezüglich der Stellung der Juden im Lande auf der Tagesordnung.

Schweiz.

* Bern, 21. Apr. Der „Bund“ theilt eine Note des Grafen Cavour vom 28. v. M. über die Tessiner Bischofthum'sangelegenheit mit, woraus wir sehen, daß die Turiner Regierung gegen die Schweiz Repressalien angeordnet hat, obgleich Dr. v. Cavour dieses Wort nicht gelten lassen will. Er erklärt nämlich im Hinblick auf die Aufrechterhaltung des prov. Sequessers auf den in Tessin gelegenen Gütern des Bisthums Como, „daß die Dotation des Collegium Selvevicum

in Mailand, welches unter rein unentgeltlichen und professio-
nalem Titel, auf Kosten der königlichen Regierung besteht,
mit Sequester belegt worden ist. In der Absicht jedoch, alle
mögliche Rücksicht gegen die dort studierenden jungen Geis-
tlichen zu tragen, hat die königliche Regierung beschlossen, daß
der Sequester und das Aufhören der Pension für die jetzt dort
befindlichen Zöglinge erst nach Ablauf des laufenden Schul-
jahres in Kraft treten solle."

Italien.

Turin, 20. Apr. In der Abgeordneten-Kammer
vertheilt Conforti die Tagesordnung Garibaldi's. In
Betreff der Absichten, welche die höheren Garibaldi'schen
Offiziere hegen, ihre Demission einzubringen, bemerkt Cavour,
daß General Fanti nicht die Absicht habe, etwas für diese Ge-
nerale Verlegendes zu sagen, für welche das Ministerium wie
das Land die größte Hochachtung hegen. Er macht auf die
bedauerlichen Folgen aufmerksam, welche diese Demission nach
sich ziehen würde. Er unterstützt das Defekt vom April,
prüft die Tagesordnungen Ricasoli's und Garibaldi's, und
weist auf die Schwierigkeiten hin, welche sich der sofortigen
Herstellung der Cadres der Freiwilligenarmee entgegenstellen
würden. Ferner fügt hinzu, daß ebenso politische Schwie-
rigkeiten vorhanden seien, welche speziell aus dem Ausland
kommen. Er sagt, daß, wenn die Regierung dem General
Vixio nach seiner gestern gehaltenen Rede das Kommando
einer Freiwilligendivision übergeben würde, dies eine Art
Kriegserklärung sei (Bewegung der Unbilligung). Cavour
geht offen auf die politische Frage ein, und legt deren System
auseinander. Die Regierung hat zu wiederholten Malen
Europa erklärt, daß der Zweck Italiens der sei, das König-
reich durch die Annexionen von Rom und Venedig zu vervoll-
ständigen, aber zu gleicher Zeit hat man erklärt, daß die
Frage sich friedlich und in Uebereinstimmung mit
Frankreich lösen solle. Man hat ebenso erklärt, daß die
Regierung die Initiative zur Wiedererlangung Venedigs nicht
ergreifen werde. Ein Funken könne ganz Europa in
Flammen setzen. England hat bestimmt erklärt, daß es
gegen Denjenigen sein werde, welcher herausfordert, und
man muß den Erklärungen einer befreundeten Macht Rech-
nung tragen. Das Ministerium muß die Koalitions-
motive gegen Italien vermeiden. Folglich kann das Mini-
sterium die Tagesordnung Garibaldi's nicht annehmen. Graf
Cavour gibt zu, daß man auch einer entgegengelegten Politik
folgen könne; aber in diesem Fall müsse die Kammer sich
offen erklären und die Mitglieder des Kabinetts, als Italiener,
durch alle möglichen Mittel dazu beitragen. Die Sitzung
dauert fort.

Turin, 20. Apr. General Vixio gibt, unter dem
Beifall der Kammer, Erklärungen in Betreff der Demissionen.
General Fanti gibt ebenfalls befriedigende Erklärungen.
Die Demissionen werden demnach zurückgezogen werden.
Garibaldi erklärt laut, daß der größte Theil des auf den
Schlachtfeldern erlangten Erfolgs seinen tapfern Gefährten
zuzuschreiben sei. Crispi und Agdula werden ver-
nommen. Ricasoli modifizirt seine Tagesordnung. Gar-
ibaldi interpellirt Hrn. v. Cavour bezüglich der National-
bewaffnung. In Betreff der regulären Armee, sagt Graf
Cavour, werden in Mittelitalien zwei Aushebungen vorge-
nommen; eine Aushebung ist in den neapolit. Provinzen an-
geordnet, und man beschäftigt sich mit der Aushebung in Si-
cilien. Das Material ist beinahe vollständig. Man zählt
100 Batterien. Dank dem Wohlwollen einer befreundeten
Macht hat man sich mit einer großen Anzahl Gewehre ver-
sehen. In Betreff der Freiwilligen wird das Ministerium
die Cadres beibehalten, um von denselben bei gelegener Zeit
Gebrauch zu machen; im Fall einer Kriegszug werden die
Freiwilligenkorps reorganisiert werden. General Garibaldi
wird gebeten werden, das Kommando derselben zu überneh-
men. Garibaldi erklärt sich nicht für befriedigt. Alle
Nachrichten, sowohl vom Ausland wie vom Inlande, seien
alarmierend. Er besteht auf der Reorganisation der Sub-
armee.

Die Kammer votirt mit 194 Stimmen gegen 77 folgende
Tagesordnung Ricasoli's: „Die Kammer, nachdem
sie die Erklärungen des Ministeriums verstanden hat; über-
zeugt, daß die freie Ausübung des Vertriebs vom 11. April
und besonders die sofortige Anwendung der Verfügungen des
Artikels 13 auf eine wirksame Weise unsere Streitkräfte ver-
mehrten und verbinden werden, und indem sie sicher ist, daß die
Regierung des Königs sich thätig mit der Bewaffnung und
Vertheilung des Vaterlandes beschäftigen wird, wie es ihr
allein zukommt, geht zur Tagesordnung über.“

Frankreich.

Paris, 20. Apr. Im Publikum hatte sich (oder hatte
man) heute das Gerücht verbreitet, Prinz Napoleon sei
nach London abgereist. Dies ist jedoch, wie ich Sie ver-
sichern kann, nicht der Fall. Dagegen belehrt uns der „Mo-
niteur“, daß der Prinz, sobald er erfuhre, daß gegen den
Verleger der Broschüre des Herzogs von Anumale eine
Untersuchung eingeleitet sei, sich beeilt habe, den Kaiser brief-
lich zu ersuchen, daß der Beschlagnahme keine Folge gegeben
werde. „Es schien —“ fügt das Regierungsorgan bei —
nicht thöricht, den Kauf der Zeitung zu unterbrechen.“ — Das
„Siccle“ ist, seiner demokratischen Natur entsprechend, etwas
weniger zurückhaltend, als der offizielle „Moniteur“, und
theilt das erwähnte, vom Palais royal, 14. April, da-
tirt Schreiben vollständig mit. Es lautet:

Sire! Der Herzog von Anumale hat als Antwort auf eine Rede,
welche ich vor einigen Wochen im Senat hielt, eine Broschüre veröffent-
licht. Das Parquet sah in derselben ein Vergehen gegen die Ehre des
Kaiserreichs und einen Angriff auf Ihre Regierung. Nur dem Rechte
folgend, ließ es dieselbe wegnehmen und vor die Gerichte verweisen. Es
war dies seine Pflicht. Ich bejuchte gestern den Minister des Innern,
um ihn zu bitten, ein Ausnahmeverhältniß durch eine Ausnahmemaß-
regel zu lösen. Ich bin in dieser Schrift des Prinzen von Orleans an-
gegriffen; es ist dies ein Grund mehr für mich, bei Ew. Majestät darauf

zu bestehen, daß die verhängte Verfolgung aufgehoben werde. Unter-
brechen ist nicht antworten. Ich bitte Sie, Sire, die Antwort des Her-
zogs von Anumale frei zurücklassen zu lassen. Ich bin überzeugt, daß der
Parlamentarismus Frankreichs dieses Pamphlet nach Verzicht beurtheilen
und daß der gesunde Verstand diese sog. Geschichtsvorlesung, welche
nichts ist, als ein Orleans'sches Manifest, richtig würdigen wird. Ge-
nehmigen Sie... Ihr sehr ergebener Diener Napoleon (Gedöme).

Wie man versichert, hat der Prinz mit der Redaktion der
Antwort die H. H. About und Tachereau (Administrator
der kaiserl. Bibliothek) beauftragt, nachdem Hr. Guérout
diese Ehre ablehnte. Legterer erklärt übrigens heute in der
„Opinion nat.“, daß die verhängte Beschlagnahme der
Broschüre, welche überdies die Veröffentlichung nur wenig
beeinträchtigt, „jede Antwort unmöglich macht.“ Wird also
der Prinz antworten oder nicht? Heute fand bereits ein fal-
scher Alarm statt. Gegen 3 Uhr erschien an den Fenstern der
Buchhändler eine gelbe Broschüre: „Reponse à Henri d'Or-
léans, Deuxième lettre sur l'histoire de France“ — ich stürze
in den Laden — blide nach der Unterschrift — sie lautet:
„Graf Ernest du Bornour“. Der Verfasser gibt sich
dem Publikum als ein (legitimistischer) Landadelmann zu er-
kennen, der übrigens nichts Besonderes zu sagen weiß; seine
Schrift dürfte übrigens den Napoleonen so wenig nach
ihrem Geschmack sein, als den Orleans.

B. Emanuel soll, wie man sagt, sehr bestürzt über die
Broschüre des Herzogs von Anumale sein, und sich deßhalb
bitter beim Herzog von Chartres beschwert haben. — Den
Vorgängen im italienischen Parlamente, wo Ga-
ribaldi im rothen Hemde, den Calabreser auf dem Kopf
und in Pantoffeln erscheint, folgt man hier, wie Sie sich
denken können, mit großem Interesse; nicht minder den Zu-
ständen in Süditalien, wo die Reaktionsversuche im Namen
Franz II. und die Erschießungen im Namen der italienischen
Freiheit immer fortdauern. Aus solchen Zuständen kann,
was auch Lord Palmerston sagen und Kaiser Napoleon ver-
sichern mag, schließlich nur Revolution und Krieg hervorgehen.
— Der Großalmosener der Flotte, Abbé Coqueran, ist
von seiner Inspektionsreise zurückgekehrt und soll zum Bischof
in partibus ernannt werden. In Rom ist er keine persona
grata. Gleichzeitig soll der protestantische Almosener Co-
queret (bitte diese beiden Herren ja nicht zu verwechseln)
zum Senator ernannt werden. — Die Jury der Kunst-
ausstellung hat dem Maler J. von den Ablieferungs-
terminen ausnahmsweise bis 20. April verlängert. Auf seinem
großen Schlachtengemälde hat er den Kaiser in Profil darge-
stellt. Se. Majestät aber wünscht dreiviertel gegeben zu wer-
den — und er bedürfte dieses Aufschubs, um den neuen kaiser-
lichen Kopf zu malen.

Die Nachricht, daß die beiden großen Marseiller Häuser
Baltazz und Gabr. Sava u. Komp. ihre Zahlungen ein-
stellen müßten, hat sich leider bestätigt. Die englischen Con-
sols fielen auf diese Nachricht um 1/4; hier gingen nur die
Aktien der beteiligten französischen Bank um 40 Fr. zurück;
Kette stieg auf 68.35, Mobilität auf 67.50. Warum? Ist
der europäische Friede gesichert, die Türkei gerettet, sind die
schwebenden Fragen gelöst, ist die Handelsverhandlung zu Ende?
Nein! — Am 28. ist die Generalversammlung des Crédit
Mobilier!

Rußland und Polen.

Aus dem Königreich Polen, 17. Apr. Die Angaben
des „Gas“ über die Zahl der am 8. Gefallenen, Ver-
wundeten, Verhafteten und überhaupt seitdem Ver-
mischten wachsen von Tag zu Tage; gestern war ihre Ge-
sammtzahl auf 850, heute ist sie schon auf 1000 gestiegen.
Die gefangenen Genommenen sollen theils nach Modlin, theils
nach Demblin und theils nach der Zitadelle von Warschau
gebracht worden sein. Der Platzkommandant von Warschau
hätte, nach diesem Blatte, seine Entlassung eingereicht, wäre
aber vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Beimische Nachrichten.

Kreuzstadt (im Schwarzw.), 14. Apr. Unser landwirthschaftl.
Verein unter Führung des Hrn. Amtsvorstandes arbeitet, nach kaum ein-
jährigem Bestand, in anerkennender Weise an Verbreitung landwirth-
schaftlicher Kenntnisse. Während Hofronen Vorurtheilen gegenüber, als
wären unsere Hochländer kein naturwüchsiger Boden für denselben, hat
dennoch die bessere Ueberzeugung durchgedrungen und erweiterte Ge-
sichtskreise gewonnen.

Namentlich lehrte der Verein in letzter Zeit seine volle Aufmerksamkeit
einer, in mehreren Thälern des Amtsbezirks seit lange her bestehenden
Krankheit unter dem Harnweg, der Hintschrankheit, zu und
hat bereits Ergebnisse erreicht, nach welchen die Plage für den Landwirth,
wo nicht in Zukunft beseitigt, so doch wenigstens bedeutend vermindert
werden kann.

Die Krankheit tritt in Offenbach, Hammereisenbach, Schollach und
Büchelbach, Bärenthal auf und verursacht den Viehhältern großen
Schaden; die betroffenen Thiere verlieren die Fresslust, leiden gern an
salzhaltigen Stellen, magern ab; neubrühtige Kühe lassen bald nach dem
Kalben die Milch versiegen, vermögen ihr Junges nicht zu ernähren,
und wenn nicht ein rechtzeitiges Versetzen des Viehes auf andere Füt-
terung stattfindet, so steht dasselbe um. Durch diese Hintschrankheit ent-
geht dem Landwirth der oft schon lange erwartete Nutzen an Milch; die
Verbringung der Thiere nach hinfichfreien Orten verursacht viele und
weniger Vermitteln oft empfindliche Geldverluste. Unerdrossen folgte
man allen Spuren zur Aufhaltung dieser landwirthschaftlichen Kalamität,
erhob Entschenten bei größeren und einsichtsvollen Landwirthen über
die Krankheit, ließ die Hintschbeirte durch Sachverständige und Wissen-
schaffler begehren. Die Ersteren gaben ihr Urtheil dahin ab: Das Was-
ser bedinge die Krankheit durch seinen Gehalt an irgend einem giftigen
Stoffe, welchen es auch dem Futter zumenge; die Letzteren beschuldigten
die vernachlässigte oder mangelhafte Wiesenkultur, Verunreinigung der
Wiesen, ungewöhnliche Bewässerung, und dadurch die notwendige
Folge: Erzeugung schlechten Futters.

Der Vereinsvorstand erbat sich von landwirthschaftl. Centralstelle Rath-
schätze und eine genaue chemische Prüfung des in hinreichender Menge
eingesandten Wassers und Heues aus den Hintschbezirken, und es langte
vor einigen Wochen von sachkundiger Hand das Ergebnis der Unter-
suchung ein; dahin lautend: a) Weber bei Wasser noch im Heu, wie sol-
ches zugelandet wurde, findet sich ein giftiger Stoff als Veranlasser zu ge-
nannter Viehkrankheit; b) Pflanzeneiweiß ist im Futter in normaler
Menge; c) die anorganischen Bestandtheile sind wie dieselben gewöhnlich
im Futter vorkommen; d) im Wasser und Futter sind die erdigen Men-
gen sehr gering, und namentlich der Gehalt an Salzen, besonders an
Kochsalz, ist auffallend klein; e) um aus dem Wasser 1 Loth feste Be-
standtheile zu erhalten, müßte ein Thier 114 Pfund Wasser zu sich neh-
men. Obgleich das Wasser über Braunstein- und Eisenlager und kalk-
haltigen Granit fließt, so enthält dasselbe doch nur Spuren dieser Mine-
ralien.

Solches Wasser und Futter bieten dem Thierkörper nicht die zum Auf-
bau und Fortbestand erforderlichen Baumaterialien, und müßten die
Thiere bei ausschließlicher Ernährung durch genannte Faktoren
nothwendig zu Grunde gehen. Um solches nun zu verhüten, müssen die
in ungenügender Mischung enthaltenen Bestandtheile auf andere Weise
zugeführt werden, als Phosphorsäure, Kochsalz, Kalk etc., durch Füt-
terung von Stoffen, welche jene in reicher Menge enthalten, als Knochen-
mehl, Kochsalz, Oelfuchen, Hülsenfrüchte etc., und sind die Viehen vor
Allem in zweckmäßiger Weise zu be- und entwässern, dieselben durch Zu-
fuhr von Dünger, besonders stüßigem, durch Ausstreuen von Knochen-
mehl und Holzasche zu verbessern.

Schon vor 10 Jahren, ohne damals den festen chemischen Nachweis zu
haben, wurde die Hintschkrankheit im Amtsbezirk in einigen altitalischen
Arbeiten bei großh. Sanitätscommission, nach Entstehung und Fort-
schreiten, wie oben begutachtet, eingereicht.

Leinöden, 18. Apr. (R. K.) Gestern wurden an der Lagerstelle
des gesunkenen Dampfbootes „Ludwig“ die ersten unterseischen
Untersuchungen vorgenommen. Die Tiefe des Sees an jener Stelle soll
etwas über 60 Fuß sein; das Wasser ist klar und hell, gestattet aber den
Tauchern doch nur ein Anstichigwerden der Gegenstände in einer Ent-
fernung von 2 Fuß. Auf dem Vorderdeck fanden sich die Thiere, näm-
lich zwei Pferde und zwei Ochsen; von letzteren wurde ein Stück abge-
löst und nach der Oberfläche gebracht. Auf dem Hinterdeck sind die
Fruchtsäcke noch vorhanden; der entlassene Led tritt in einem bedeutend-
en Maß in die Schiffswandung hervor. Die unten befindlichen Gegen-
stände erscheinen sämmtlich wie mit einem grauen Nebelzuge bedeckt. Von
den Leichen der verunglückten Personen wurde nichts wahrgenommen;
es gewinnt den Anschein, daß die Passagiere vom Schiffe abgspült und
nach anderen Tiefen des Sees geführt wurden.

Frankfurt, 16. Apr. Heute hat die Frankfurter Rück-
versicherungsgesellschaft ihre dritte Generalversammlung
abgehalten. Aus dem von dem Direktor der Gesellschaft, Hrn. E. W. En-
gard, erstatteten Bericht geht hervor, daß das Jahr 1860 in allen Ge-
schäftszweigen (mit Ausnahme der Seeversicherung, in welcher die Ge-
sellschaft ihre Operationen mehr und mehr beschränkte) befriedigende Re-
sultate geliefert hat. Die für geleistete Rückversicherungen an See-, Tran-
sport-, Feuer- und Lebensversicherungen erzielte Prämienentnahme beträgt
153,860 fl. 14 kr.; die Schäden, welche die Gesellschaft zu vergüten hatte,
belaufen sich im Ganzen auf 108,853 fl. 44 kr. Nach Abzug aller dem
Jahr 1860 zur Last fallenden Ausgaben und Kosten und nachdem für die
noch laufenden Risico's aller Geschäftearten die Reserven in reichlichem
Maße mit 68,803 fl. 19 kr. zurückgestellt sind, verbleibt ein reiner Ge-
winn von 11,774 fl. 31 1/2 kr., welcher den Debetsaldo des Jahres 1859
auf 30,392 fl. 19 kr. vermindert. Man darf die gegründete Hoffnung
hegen, daß dieser Saldo durch die Resultate des laufenden Jahres sich
ausgleichen und daß die Gesellschaft einer gedeihlichen und erfolgreichen
Zukunft entgegengehen wird. Die den Aktionären gutkommenden Zin-
sen für 1860 werden mit 3 Prozent von dem eingezahlten Baarbetrag an
der Gesellschaftskasse entrichtet.

Frankfurt, 19. Apr. (Ziff. Bl.) Der bei H. Keller dahier
erschienene Abdruck der Broschüre des Herzogs von Anumale
hat so großen Abzug gefunden, daß bereits eine vierte Auflage veran-
staltet werden mußte.

Hannover, 15. Apr. Der Tenorist Riemann ist aus Paris
hier wieder eingetroffen. Wie es heißt, hat er seinen Kontrakt bei der
Großen Oper in Paris gelöst.

Das Hamburger Post-Dampfschiff „Teutonia“, Kapitän
Taub, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-
Aktiengesellschaft, am 1. d. M. von New-York abgegangen, ist nach
einer sehr stürmischen Reise von 16 Tagen wohlbehalten in Sou-
thampton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Aus Paris wird berichtet: Der bekannte französische Alter-
thumsforscher Mariette hat eine sehr wichtige Entdeckung in den
Ruinen von Memphis gemacht. Es ist eine auf einen Kalkstein ge-
grabene Liste von 63 ägyptischen Königen. Die Pariser Bibliothek und
das britische Museum besitzen bereits ähnliche Tafeln; allein sie sind bei
weitem nicht so vollständig, als die von Hrn. Mariette aufgefundenen,
welche in das neue, in Egypten selbst angelegte Museum kommen soll.

Rehita ist in Kopenhagen am 8. April bei ihrem ersten
Wiederauftreten vor dem feinsten an tugendhafte Schauspieler ge-
wöhnten Kaffintheater-Publikum mit Trommeln und Pfeifen kriegeri-
schen Klanges empfangen worden, hat aber durch die „Würde“, mit wel-
cher sie diese Huldigung hingenommen, sofort die Majorität des Hauses
wieder für sich gewonnen. Ein rasendes Beifallgeschall rang mit den
schillen Tönen der Pflöckel, und deren Hauptvirtuose wurde schließlich
zur Thür hinausgeworfen.

Marktwerte.

Karlsruhe, 22. April. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 17. April
wurden zu Mittelpreisen verkauft: 100% Malter Haber zu 5 fl. 29 kr.
Eingestellt wurden 3 Malter. Runkelmehl Nr. 1 (per 150 Pfund) 17 fl.
15 kr.; Schwingmehl Nr. 1 15 fl. 15 kr.; Wehl in drei Sorten 13 fl.
15 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt: 57,051 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 11. bis 17. April: 65,304 Pfd. Mehl.

Davon verkauft: 122,355 Pfd. Mehl.
77,487 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt: 45,168 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kraenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 23. Apr. 2. Quartal. 54. Abonnementsvor-
stellung: Die Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit
seinen Tannen; Schauspiel in 5 Akten, von Töpfer.

S.362. Mosbach. Unsern fernern Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, der pens. Stadtschreiber Franz Sad, Dr. Philos., den 19. I. M., früh 2 Uhr, nach achtstägigem Krankenlager im Alter von beinahe 91 Jahren sanft verschieden ist. Mosbach, den 21. April 1861.
Die Hinterbliebenen.

S.383. Karlsruhe. **Kunstverein.**
Auf mehrseitiges Verlangen bleibt das Plüggensche Bild „Das Vorzimmer eines Fürsten“ noch bis Mittwoch den 24. d. M., Abends 6 Uhr, ausgestellt.
Im Namen des Vorstandes des Kunstvereins:
Der Vereins-Präsident
L. Kachel.

S.347. **Aufruf!**
Weitläufig besteht der größte Theil badischer Thierärzte aus Schülern und Studiengenossen des nun verstorbenen Professors Dittweiler in Karlsruhe, und wir wissen, daß derselbe die Achtung und Liebe aller seiner Fachgenossen in hohem Grade besaß.
Um dieser Hochachtung des leider dem Fache zu früh verstorbenen Mannes Nachdruck zu geben, beabsichtigen seine Studienfreunde und ehemalige Schüler, ihm ein bleibendes Denkmal, nämlich ein aus Metall gegossenes und mit passenden Denkprüchen versehenes, einfaches Grabmal, zu setzen.
Wir glauben nur den Wunsch aller unserer Kollegen zu erfüllen, wenn wir die eben angelegte Sache zur Ausführung bringen, und rufen somit dieselben zu sofortigen Beiträgen behufs der Unterstüzung des Unternehmens auf, und werden später über die Art und Weise der Ausführung selbst mit den Beitraggebern in nähere Beratung treten.
Die einzelnen Beiträge in Empfang zu nehmen sind bereit,
für den Unterhainkreis: Herr Thierarzt Wiedmann in Heidelberg,
für den Mittelhainkreis: Herr Oberthierarzt Herrmann in Bruchsal,
für den Oberhainkreis: Herr Thierarzt Bösch in Forchheim,
für den Neckkreis: Herr Thierarzt Armburster in Bonndorf und Herr Thierarzt Karl Ritter in Markdorf,
welche seiner Zeit über die Beiträge Verzeichnisse vorlegen werden.
Freiburg, den 20. April 1861.
Kommele, Bezirksstierarzt.
Forchheim, den 20. April 1861.
Bösch, Thierarzt und Bürgermeister.

S.316. Pforzheim. **Prüfungsanzeige.**
Montag den 29. April l. J., von Morgens 8 Uhr an, findet in der groß. Landmännensanstalt die Prüfung der Lehrlinge statt; wozu hiermit freundlich eingeladen wird.
Pforzheim, den 20. April 1861.
St. Vorhand:
Wach.

S.317. Müllheim. **Lehrerin.**
Für eine, seit einem Jahr bestehende, Mädchen-Unterrichtsanstalt in Müllheim, badisches Oberland, wird zu sofortigem Eintritt eine Lehrerin gesucht, welche, bei ihrem Gehalt von 200 fl., wöchentlich 12 Stunden Unterricht zu geben hat, und zwar: in deutschem Aufsatz, französischer Sprache, weiblicher Handarbeit, Geographie.
Sie kann mit Hilfe anderweitiger Privatstunden, besonders durch Klavierunterricht, ein sicheres Auskommen finden.
Schriftliche Anmeldungen mit nöthigem Ausweis binnen 4 Wochen bei Dr. Freyburger, Diakon in Müllheim.

S.331. Karlsruhe. **Westph. Schinken,**
Göttinger, Braunschweiger, Lohner, Salami, Hamburger Rauchfleisch, Sardellen, Sardines à l'huile, Champignons, Perigord-Trüffel, Tafel-Senf u. empfiehlt
H. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

Die jod- und schwefelhaltigen doppelt-kohlensauren Natronquellen zu Krankenheil
bei Tölz in Oberbayern, sowie das daraus erzeugte Quellsalz und die Quellsalzeife haben sich bei Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten, Kröpfen, Rheumatismus, Geschwüren, Tuberkeln, Steifigkeiten der Gelenke, Leber- und Milzanschwellungen, Verdauungsbeschwerden, Bleichsucht, weißem Fluß, chronischen Leiden der Schleimhäute und Harnwerkzeuge, Sand und Gries, Sterilität, Stockungen, Vergrößerung und Verhärtung der Glandulae, Blutflüssen, sekundärer und tertiärer Syphilis, Mercurialkrankheiten u. c. von so vorzüglicher Wirksamkeit erwiesen, daß sie in vielen hartnäckigen Fällen, in denen der vorherige Gebrauch anderer Brunnen erfolglos geblieben war, noch Heilung bewirkt, und durch ihre ganz überraschende Heilkraft die Aufmerksamkeit der bedeutendsten Aerzte des In- und Auslandes, besonders Kupfers, auf sich gezogen haben.

Die anerkanntesten Aerzte, wie die Herren Geh. Med. Rath Dr. v. Ammon, Königl. Leibarzt in Dresden, Sanitätsrath Dr. Fischer in Götting, Geh. Med. Rath und Professor Dr. Frerichs in Berlin, Geh. Med. Rath Dr. Killian in Bonn, Geh. Med. Rath Dr. B. Langenbeck in Berlin, Geh. Med. Rath und Professor Dr. Martin in Würzburg, Geh. Rath Dr. v. Schönlein, Geh. Med. Rath und Prof. Dr. Wunderlich in Leipzig, Ober-Med. Rath Dr. Wutzer in Bonn und viele Andere haben je nach ihrem Standpunkte bei den vorgekommenen Fällen die Vortrefflichkeit der Krankenheiler-Brunnen und Quellsalzeife bei den genannten Krankheiten theils durch ärztliche Berichte, theils durch Atteste so genügend bestätigt, daß über den außerordentlichen Werth derselben in therapeutischer Beziehung kein Zweifel mehr bestehen kann. Von der größten Wirksamkeit haben sich die Krankenheiler-Wasser insbesondere bei Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten aller Formen, Stockungen und Verhärtungen, Leiden der Blase und der weiblichen Genitalien, sekundärer und tertiärer Syphilis bewährt, in welchen Fällen Krankenheil nach vorliegenden Berichten unbedingt alle andern Heilmittel überbietet, und solchen Patienten, welche gegen diese Leiden andere Kuren ohne Erfolg gebraucht haben, wenn nicht immer Heilung, doch wenigstens große Linderung verspricht.
Die Krankenheiler-Wasser sind so leicht verdaulich, daß sie von den schwächsten Konstitutionen, selbst von Kindern getrunken werden, ohne Congestionen zu verursachen oder den Magen zu belästigen. Sie lassen sich zu Wasser und zu Land verpacken und Jahre lang an einem kühlen Orte aufbewahren, ohne an Heilkraft zu verlieren, da Jod, Schwefel, Natron, Kohlensäure u. c. in der Wasse fest verbunden sind und sich weder verflüchtigen, noch zerfallen. Gerade deshalb aber ist es unmöglich, die Krankenheiler-Wasser künstlich nachzubilden, wenigstens kommt die Wirkung des künstlich erzeugten Krankenheiler-Wassers nach den gemachten Erfahrungen nie der des natürlichen gleich; wer somit das natürliche Krankenheiler-Wasser nicht trinken will, thut besser, eine andere ähnliche Quelle zu wählen, die sich künstlich nachbilden läßt, und wird hievon jedenfalls mehr Nutzen ziehen, als von dem Gebrauche des künstlich erzeugten Krankenheiler-Wassers.
Während des Winters werden die Krankenheiler-Wasser zu Jodsalz verdampt, womit man überall Bäder (— zu einem Bade sind nur 6 bis 8 Liter Quellsalz erforderlich —) bereiten kann, die sich gleichgültige Resultate liefern, wie die Bäder von den Quellen selbst. Dieses Salz wird, in warmem Wasser aufgelöst, auch zu Ueberflüssen, Injektionen, drüsen Dampfbädern u. c. mit dem ausgetragenen Erfolge angewendet.
Mittels des Jodsalzes wird eine Quellsalzeife angefertigt, welche gegen Unreinigkeit der Haut im Gesicht und am Körper, gegen Hautausschläge, Flechten, Streptococci, Ausschlag der Haare (besonders nach Krankheiten) u. c. ein ganz zuverlässiges, durchaus unschädliches Heilmittel ist.
Als Toilette- und zum täglichen Gebrauche empfiehlt sie sich als sehr gutes Präservativmittel und bewirkt so zarte, weiche Haut, daß, wer den Versuch damit einmal gemacht hat, sie sicherlich um so weniger mehr aufgibt, als der Preis derselben den der besten Toilette- und Parfüm-Preparate nicht übersteigt.
Von Juni d. J. an werden wieder Pastillen aus Krankenheiler-Quellsalz abgegeben, welche gegen chronische Catarrhe der Respiration- und Verdauungsorgane und der Verdauungswege, Schleimhusten, Verschleimungen des Magens, Appetitlosigkeit u. c. von ausgezeichneter Wirkung sind.
Die Krankenheiler-Wasser u. c. können zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, gebraucht werden, und bei richtiger Anwendung nie schaden, nur nähren, indem sie insbesondere durch Resorption (Aufsaugung) Heilung bewirken und niemals eine Krankheit in den Körper zurücktreiben, sondern oft sogar bedingt wird, verwenden wir auf frankirte Bestellung die Brunnenberichte und die gedruckte Gebrauchsanweisung unter 4-Band gratis und franco.
Die Saison beginnt am 10. Juni und bietet Tölz mit seinen herrlichen Umgebungen zugleich einen gesunden, reizenden Landaufenthalt. Man gelangt jetzt, seit Eröffnung der München-Rosenheimer Eisenbahn, in 3 Stunden von München nach Tölz.
Direkte Bestellungen sind franco an die Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz in Oberbayern zu richten.
In allen größeren Städten befinden sich Niederlagen von Krankenheiler-Wasser und Quellsalzeife, in Karlsruhe bei Ernst Oloß Sohn, in Mannheim bei J. Bärkel, in Heidelberg bei Kirner, Willmann & Comp., in Baden bei der Baden-Anstalten-Kommission, in Dffenburg bei Ferd. Hötzlin, in Freiburg bei Baader & Maier, in Konstanz bei Karl Delisle, in Basel bei Em. Ramsperger, in Schaffhausen bei C. Ringl, Apotheker. S.205.

S.320. **Spinnerei und Weberei Offenbourg.**
Samstag den 25. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Gasthauses zur neuen Pfalz dahier eine Generalversammlung statt, in welcher die im Art. 25 Absatz 1, 2, 3 und 7 der Satzungen bezeichneten Gegenstände zur Verhandlung und Beschlußfassung kommen werden.
Offenbourg, den 20. April 1861.
Der Verwaltungsrath.
R.69. Frankfurt a. M.

Königl. Schwedische 10-Chlr.-Eisenbahn-Loose.
Gewinne: Thlr. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8000, 5000, 2000 u. c. bis herab auf 11 Thlr., den jedes 2000 mindestens gewinnen muß, zahlbar in Hamburg und Frankfurt a. M.
Zweite Gewinnziehung am 1. Mai d. J.
Obligations-Lose, die auf alle Zeichnungen mitwirken, keinem Verluste ausgesetzt, vielmehr jeden Augenblick zum Rückkaufe wieder veräußert werden können, erlassen à 18 fl. per St., Betrag in Bar oder Kassenanweisungen einzulösen; auch sind wir bereit, denselben per Post nachzuschicken.
Pläne und Auskunst gratis bei
Gustav Cassel & Comp., Banquiers in Frankfurt a. Main.

S.314. Baden. **Gesuch.**
Eine tüchtige Köchin, welche in einem Gasthause ersten Ranges die Stelle eines Kochs versehen kann, wird gegen gute Bezahlung gesucht. Zu wenden an das Kommissions-Bureau von G. Vertsch.
S.348. Bühl.
Wiederholt empfiehlt Christian Kautner, Tapezier in Bühl, sein schon mehrere Jahre bestehendes Tapeziergeschäft, z. B. in fertigen Kanapes, Rohbaar- und Segras-Matratzen zu den billigsten Preisen, auch Tapisseries, Vorhangverzierungen verschiedener Art. Auch kann man immer Rohbaar- und Segras haben, und fertigt auch alle sonstigen Tapezierarbeiten auf Bestellungen in und außer dem Hause bei den Leuten selbst, unter reeller und billiger Bezeichnung.
Christian Kautner, Tapezier.
S.330. Karlsruhe.
Mineralwasser
ist in frischer Füllung, als: Emser, Seltzer, Fachinger, Domburger, Langenbrücker, Schwabacher, Wergentheimer, Kissingen, Nagolz, Antogaster, Nippoldaner, Friedrichshaller, Pillnauer Ritter, Salsbrücker Mineralwasser, eingetroffen bei
H. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

S.330. Karlsruhe. **Wegen Abreise zu verkaufen**
zwei gut erhaltene und sehr elegante Herrschaftswagen, wovon sich der eine als Stadtwagen eignet. Des Näheren wegen wolle man sich an den Hausmeister des Hrn. Ministers Forbes, Hôtel Belle Vue, in Baden wenden.
S.360. Nr. 4124. Karlsruhe. **Fahrnißversteigerung und Gläubigeraufforderung.**
Aus dem Nachlasse des Messerhüblers Heinrich Schumacher in Karlsruhe werden sämtliche Fahrnisse, Waarenvorräte und Werkzeuge der Erbsektion wegen im Gasthause zum Kaiser Alexander gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, und zwar am Montag den 29. u. Dienstag den 30. d. M., früh 9 und Mittags 2 Uhr anfangend:
Ladenwaaren aller Art, als: Messer und Gabeln, Rasir-, Taschen- und Federmesser, Scheren, Springringe, Lichtscheren, neussilberne Vorlege-, Gg- und Kaffeelöffel u. c.
am Mittwoch den 1. Mai d. J., früh 9 Uhr: sämtliche Werkzeuge, Eisenblech, Perlmutter, Schildkröte-, Düssel- und Hirschhorn, Stahl u. f. w.
S.335. Nr. 1465. Säckingen. **Weinversteigerung.**
Montag den 6. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, wird der in dem herrschaftlichen Keller zu Beuggen lagernde Vorrath von etwa 22 Ohm rothen Weines, 1860er Gewächs (sogenannter Bergwein), im Wirthshause zum Anker daselbst in scheidlichen Abtheilungen versteigert; wozu die Kaufliebhaber eingeladen werden.
Säckingen, den 19. April 1861.
Großh. bad. Domänenverwaltung.
S.315. Nr. 3798. Heidelberg. **Haus- und Gerberei-Versteigerung.**
Auf den Antrag der Beteiligten werden aus der Verlassenschaft des verstorbenen Gerbereimeisters Franz Gebertung dahier unter Vorbehalt dervormundschastlichen Genehmigung die unten beschriebenen Eigenschaften durch den groß. Notar Dillinger dahier auf dessen Geschäftszeim, Hll. Hauptstraße Nr. 37, Mittwoch den 8. Mai d. J., Mittags 3 Uhr, öffentlich versteigert.
Beschreibung der Eigenschaften.
Abth. I.:
a) ein zweiflügeliges Wohnhaus in der obern Neckarstraße Nr. 16 mit Gerbereieinrichtung, enthaltend eine große Werthstätte, 53 Gruben, 21 steinerne Farben- und 6 Weichmaschinen, 6 Salzfabriken, Trodenboden mit entsprechendem Kehlplah, sowie Kehlstrahlen, 2 laufende Brunnen und 1 Abwasserkanal, neben Franz Keißel und Jakob Künzle, vorn die Obermedarstraße;
b) eine Kinnbenschauer an den Wägen in der Neckarstraße Nr. 10, neben Peter Klippel und Leonhard Fries, welche ca. 12,000 Gebund Kinnbenschauer enthält;
c) ein Achat an der auf der Gemarkung Ziegelhausen gelegenen Gesellschaftsmühle nebst Wägen von 3 Rrl. 7 Ruthen 12 Schuh neubad. Maß, neben dem Abwasserkanal und Mathias Wunsch, zusammen taxirt zu 30,000 fl.
Abth. II.:
Ein gegenüber der Wohnung unter Abth. I. gelegenes zweiflügeliges Wohnhaus mit Gaubwohnung, gewölbtem Keller, Garten mit Gartenhaus in der obern

am Donnerstag den 2. Mai d. J., früh 9 Uhr: Herrenkleider, Bett- und Leinwand, Schreinwerk, Küchengeräth und allerlei Hausrath.
Zugleich werden diejenigen, welche dem Erblasser Gegenstände zum Reparieren übergeben haben, aufgefordert, solche vor der Versteigerung abzuholen.
Endlich wollen die Gläubiger ihre Forderungen an die Wasse an den Versteigerungstagen vor Notar Grimmert geltend machen, damit sie bei der Vertheilung berücksichtigt werden können.
Karlsruhe, den 20. April 1861.
Großh. bad. Stadtmagistrats-Notar,
G. Gerhard.

S.339. Nr. 3145. Freiburg. (Erbovererbung.) Ambros und Sebastian Koss von St. Georgen, deren Aufenthalt unbekannt ist, sind zur Erbschaft ihrer Schwester Balbine Koss von St. Georgen berufen.
Dieselben werden anrufen aufgefordert, sich binnen drei Monaten zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugeweiht würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.
Freiburg, den 10. April 1861.
Großh. bad. Stadtmagistrats-Notar,
H. Hermann.

S.329. Nr. 1477. Philippsburg. (Aufsorderung.) Die Wittwe des verstorbenen Bürgers und Landwirths Augustin Bischoff von Neudorf, Magdalena, geb. Dreß, hat um Einsetzung in den Besitz und die Bewähr der Verlassenschaft ihres Mannes gebeten. Etwaige Einreden hiergegen sind binnen 4 Wochen zu erheben, widrigenfalls diesem Gesuche stattgegeben würde.
Philippsburg, den 3. April 1861.
Großh. bad. Amtsgericht.
Mors.

S.332. Nr. 4600. Baden. (Verfallenerklärung.) Da Wenzel Walter von Karting sich auf die öffentliche Aufforderung vom 23. Februar v. J., Nr. 1522, nicht gestellt hat, so wird derselbe anrufen durch Verfallenerklärung und sein zurückgelassenes Vermögen seinen nächstberechtigten Verwandten in fürfälliger Besiz zugewiesen.
Baden, am 18. April 1861.
Großh. bad. Bezirksamt,
Kunz.
(Mit einer Beilage.)

Redaktfraße Nr. 9, hinten der Redak., vorn die gemeine Straße, geschätzt zu 12,000 fl.
Diese Abtheilung eignet sich vermöge ihrer Größe und Lage vorzüglich zur Erweiterung der Gerberei Abth. I.
Die Eigenschaften werden zuerst in einzelnen Abtheilungen, und zwar zuerst Abth. II. und dann Abth. I. und schließlich im Ganzen ausgeboten.
Die Bedingungen können jeden Samstag (Dienstag und Freitag) auf dem Geschäftszeim der genauesten Notars eingesehen werden.
Heidelberg, den 18. April 1861.
Großh. bad. Amtsdirektor,
Killy.

S.353. Ehlingen. (Erbfallenerklärung.) Nachdem bei dem obergerichtlichen Senate des königlich würtembergischen Oberlandesgerichts für den Neckarkreis zu Ehlingen Katharine Friederike Schmid, geb. Effig, von Ehlingen, gegen ihren Ehemann, den Schuhmacher Karl Johann Christian Schmid von da, wegen bösslicher Verlassenschaft seitens des Letzteren, um Anerkennung des Ehegüterprozesses gebeten, und man derselben in diesem Gesuche willfährig, auch zu Verhandlung dieser Ehegüterprozesse-Klage.
Mittwoch den 28. August d. J. peremtorisch bestimmt hat, so wird durch gegenwärtiges offenes Edikt nicht nur gedachter Karl Johann Christian Schmid, sondern es werden auch dessen Verwandte und Freunde, welche ihm im Rechte zu vertreten gesonnen sein sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei dreizehn Tage für den ersten, dreizehn Tage für den zweiten, und dreizehn Tage für den dritten Termin hiennt anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Ehlingen Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, und die Lage der Ehegüter anzuhören, darauf die Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen, und sich eines ehgerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, derselbe, welche erseine an gedachtem Termin, oder erseine nicht, auf des Gegenheils weiter wird, was Rechtens ist.
So beschloßen im ehgerichtlichen Senate des königlichen Oberlandesgerichts für den Neckarkreis.
Ehlingen, den 17. April 1861.
Paff.

S.339. Nr. 3145. Freiburg. (Erbovererbung.) Ambros und Sebastian Koss von St. Georgen, deren Aufenthalt unbekannt ist, sind zur Erbschaft ihrer Schwester Balbine Koss von St. Georgen berufen.
Dieselben werden anrufen aufgefordert, sich binnen drei Monaten zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugeweiht würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.
Freiburg, den 10. April 1861.
Großh. bad. Stadtmagistrats-Notar,
H. Hermann.

S.329. Nr. 1477. Philippsburg. (Aufsorderung.) Die Wittwe des verstorbenen Bürgers und Landwirths Augustin Bischoff von Neudorf, Magdalena, geb. Dreß, hat um Einsetzung in den Besitz und die Bewähr der Verlassenschaft ihres Mannes gebeten. Etwaige Einreden hiergegen sind binnen 4 Wochen zu erheben, widrigenfalls diesem Gesuche stattgegeben würde.
Philippsburg, den 3. April 1861.
Großh. bad. Amtsgericht.
Mors.

S.332. Nr. 4600. Baden. (Verfallenerklärung.) Da Wenzel Walter von Karting sich auf die öffentliche Aufforderung vom 23. Februar v. J., Nr. 1522, nicht gestellt hat, so wird derselbe anrufen durch Verfallenerklärung und sein zurückgelassenes Vermögen seinen nächstberechtigten Verwandten in fürfälliger Besiz zugewiesen.
Baden, am 18. April 1861.
Großh. bad. Bezirksamt,
Kunz.
(Mit einer Beilage.)